

Für Leihach:	
Jahres	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Monatlich	2 " 10 "
Wöchentlich	— " 70 "

Mit der Post:	
Jahres	12 fl.
Halbjährig	6 "
Monatlich	3 "

Für Zustellung ins Haus wöchentlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatte. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 212.

Freitag, 17. September 1875. — Morgen: Thomas v. B.

8. Jahrgang.

## Rußlands neueste Orientpolitik.

Eine Erscheinung ist es namentlich bei dem gegenwärtigen Kummel in der Türkei, welche unsere nationalen Hezorgane fast zur Verzweiflung bringt, die lählt, um nicht zu sagen frostige Haltung des offiziellen wie nichtofficiellen Rußlands dem Aufstande der türkischen Rajah gegenüber. Gerade jene Ration, von welcher man der hergebrachten und von den panslavistischen Maulhelden sorgfältig genährten Meinung zufolge am ehesten hätte erwarten sollen, daß jeder noch so spärlich glimmende Funke von Weisvergnügen zum lichterlohen Brande würde geführt werden, gerade jene Nation, bei welcher der heldenmüthige Kampf der „Brüder“ an der Save und Rarenta die größte Aufregung hätte hervorrufen sollen, verhält sich völlig kalt und theilnahmslos. Man war durch Jahre hindurch unermüdet thätig, die Welt zu belügen von der großen slavischen Wechselseitigkeit und Solidarität, von der Einmüthigkeit im Denken und Fühlen den Leiden der großen slavischen Völkerfamilie gegenüber; Tag für Tag prahlte man, insbesondere der germanischen Welt gegenüber, mit den hundert Millionen Slaven, denen die Zukunft gehörte, bei denen es nur eines Winkes bedürfte, um ihnen die Herrschaft der Welt zu sichern.

Aber auch hier zeigte sich wieder recht auffallend der gähnende Zwiespalt zwischen Wollen und Können unserer krakehlstüchtigen Schreibhülse. Nicht ist an der Morawa und in den schwarzen Bergen der ursprüngliche Begeisterungsrausch für die kämpfenden und verblutenden Stammesbrüder kläglich

verduftet, nicht nur nimmt man in der officialen Welt in Petersburg dem Aufstand gegenüber eine mehr als kühle Stellung ein, nicht nur geht der Kampf der „Glaubensbrüder“ an dem schwerfälligen russischen Volksgeiste ganz spurlos vorüber, sondern zum allgemeinen Erstaunen mühen sich selbst die sonst so türkenfresserisch sich gebenden russischen Blätter ab, Gründe vorzubringen für die unerläßliche Aufrechthaltung der bisherigen Gestaltung auf der Balkanhalbinsel.

Höchst charakteristisch für die Richtung der russischen Politik in dieser Beziehung ist ein Artikel der „Moskauer Zeitung“ bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers Alexander. Das genannte altrussische Organ bespricht das Bündnis Rußlands mit Oesterreich-Ungarn und mit Deutschland, dem die Bemühungen des Kaisers gegolten haben und sagt: „Es ist schon einige Jahre her, daß solche Bestrebungen sich von dem erwünschten Erfolge gekrönt sehen, und Europa darf nun, dank diesem Bündnisse, sich der Segnungen des Friedens erfreuen. Der Segen Gottes ruht sichtbar auf der Regierung unseres Kaisers. Niemals, selbst nicht in den glänzendsten Momenten seiner Geschichte, stand unser Vaterland so hoch, erfreute sich eines solchen Einflusses in der Welt; niemals war seine Machtstellung so solide. In allen Grundlagen seines Bestandes erneuert, kann unser Vaterland mit voller Zuversicht vorwärts schauen.“

Ueber die in maßgebenden russischen Kreisen herrschenden Ansichten inbetreff des Aufstandes in den türkischen Grenzprovinzen schreibt man weiters

aus Petersburg: Es bestätigt sich die Wahrnehmung, daß in den hiesigen maßgebenden Kreisen die ganze Erhebung südlich der Donau ziemlich kühl und gleichgültig betrachtet wird, und daß unsere Regierung in keiner Weise die Initiative ergreift oder sich mit ihrer Anschauung voranstellt. So wenig Rußland sich bei Gelegenheit der Anerkennung Serrano's beeilt hat und doch zur rechten Zeit eingetreten ist, um vom conservativen Interesse in Spanien zu retten, was überhaupt noch zu retten war, — so wenig kann man sich hier für die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel erwärmen, obgleich sie Rußland nicht allein politisch, sondern auch national und sogar religiös viel näher berühren, als alle anderen europäischen Staaten, die jetzt für die Friedenserstellung in den aufrührerischen Districten in so seltener Uebereinstimmung wirken.

Ehe man hier nicht einen bedeutenden Namen an der Spitze des Aufstandes sieht, gleichviel ob einstweilen berühmt oder berüchtigt — ehe nicht ein Schamyl oder ein Abd-el Kader oder ein Garibaldi die rebellischen Kräfte zu concentrirten versteht, hält man nun einmal die ganze Sache für ungesährlich, insofern die Presse jetzt schon eine weitere Tragweite dafür annimmt. Erfahrungsmäßig sind überhaupt Aufstände in den Provinzen nicht von weitgehender politischer Bedeutung. So lange die Hauptstadt — oder wenigstens die Hauptstadt der Provinz — davon unberührt bleibt, pflegen solche Aufstände im Sande zu verlaufen.

Ja, wenn Serben, Montenegriner und Bosnier wirklich unter sich einig zu sein verstanden; wenn

## Fenilleton.

### Die Entwicklung der Dampfschiffahrt auf hoher See.

Von A. Vammers.

(Fortsetzung.)

Mit dem Beweis der technischen Ausführbarkeit war jedoch nicht auch sogleich schon der Beweis der ökonomischen Einträglichkeit gegeben. Die ersten Unternehmer, welche sich daran wagten, machten die schiefste Geschäfte. Die British and American Steam Navigation Company, welcher der „Sirius“ gehörte, kaum bei einer einzigen Reise auf ihre Kosten mußte sich auflösen, als ihr „President“ im Jahre 1841 — ein damals viel Aufsehen erregendes, aber wenig glückliches Ereignis — auf der Fahrt von New-York nach Liverpool verscholl. Nicht viel besser es der zweiten, 1838 entstandenen Gesellschaft, welche der „Great Western“ gehörte und die im Jahre 1848 liquidirte. Auch die erste Liverpooler Gesellschaft, die Transatlantic Steamship Company, ohne geschäftlichen Erfolg. Dieser war erst der gegründeten sogenannten Cunard-Gesellschaft

vorbehalten, welche heute noch blüht, weil sie so klug war, sich das allmählig entstandene Bedürfnis der Regierung nach rascher und regelmäßiger Postverbindung mit ihren nordamerikanischen Colonien zu Nuzen zu machen und dafür bis auf den heutigen Tag einen Staatszuschuß empfängt, der die bloße Postentschädigung nicht unbeträchtlich übersteigt.

Damals mußte sich bereits zu jedermanns Befriedigung ergeben haben, was der Dampf vor dem Segel als Triebkraft über den Ocean voraus hat. Es ist nicht bloß die Schnelligkeit; es ist vor allem die Regelmäßigkeit und Berechenbarkeit. Vor dem Eintritt der Dampfer in die Concurrenz besorgten eigne, besonders schnelle, schön eingerichtete Schiffe, die sogenannten Liners, den Post- und Personentransport zwischen Liverpool und New-York, und ihre durchschnittliche Fahrzeit hin betrug 32 Tage. Dies kürzten die Dampfer bald auf ein Drittel ab. Aber das war höchstens die eine Hälfte ihrer Ueberlegenheit. Die andere versteht man, wenn man beispielsweise liest, daß einer jener Liners einmal 55 Tage nach der Abfahrt noch einige tausend Seemeilen vom Ziel entfernt war, — oder daß ein Segelschiff aus Belfast, das nach Neubraunschweig fahren sollte, zwei Monate später unverrichteter Dinge nach

Belfast zurückkehrte, nachdem es seinem Bestimmungshafen schon auf hundert Seemeilen nahe gewesen war, — oder daß am 20. März 1838 ein Schiff von Demerara in Liverpool eintraf, statt wie es sollte in Halifax, verschlagen also um die ganze Breite des Atlantischen Oceans. Wie verschieden und unberechenbar selbst unter den gleichartigsten Umständen Segelschiffahrt ausfallen konnte, wurde zu jener Zeit gern an dem Beispiel dreier Schiffe dargelegt, die zur selben Zeit, im Jänner 1838, die britische Küste verlassen hatten, von denen aber eins in 49 Tagen nach Halifax, eines in 57 und eins in 62 Tagen nach New-York kam. Und was stand bei ungewöhnlicher Verlängerung der Reise alles auf dem Spiel! Dafür nur zwei gleichzeitige Fälle. Im Februar 1837 erreichte der „Diamond“ von New-York seinen Bestimmungshafen Liverpool erst in hundert Tagen; er hatte 180 Passagiere an Bord, von denen 17 an Entkräftung starben, da die gewöhnliche Nahrung zuletzt in Wasser getauchte Kartoffelschalen gewesen war. Die Bark „Ellen“ von Livorno war erst nach 103 Tagen bei Sandy Hook, nachdem die Mannschaft schon seit 15 Tagen von nichts als Maccaroni und Del gelebt hatte; sie suchte dort, aber fand keinen Booten und fuhr

sie sich unter einander nicht ebenso von Herzen haften, als alle drei Stämme die Türken, dann würde man hier besorgt sein. Aber keiner dieser Staaten oder Provinzen verträgt sich mit den anderen; keiner will sich dem andern unterordnen und das ist wol die größte Stärke der türkischen Regierung der Auflehnung gegenüber. Freilich, sollten sich weitere Combinationen und nichttürkische Interessen daran knüpfen, so würde sich sehr bald auch hier eine lebhaftere Theilnahme als bisher zeigen. Vorderhand sieht Rußland oder doch wenigstens die petersburger Gesellschaft den herzegowinischen Wirren noch kühl gegenüber — die Herren von der Börse etwa ausgenommen.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 17. September.

**Inland.** Binnen kurzem wird der Stillstand auf dem Gebiete der inneren Politik beendigt sein. Gegen Schluß der Woche lehren die beurlaubten Minister zurück, und officiose Meldungen signalisieren, daß sofort nach dem Eintreffen derselben Ministerrath abgehalten wird, um die Entscheidung über eine Reihe schwebender Fragen zu treffen. Zunächst wird die Berathung über das Budget erfolgen, das in den einzelnen Ministerien fertig gebracht ist und nur noch der letzten definitiven Beschlüsse des Ministerrathes harret. Ein Correspondent der „Bohemia“ hebt hervor: „wie das Budget, welches in den ersten Jahren des jetzigen Cabinets niemals eine Frage abgab, jetzt eine ungleich ernstere Pphynognomie zeige.“ Das ist unstreitig, denn nicht nur müssen im Staatshaushalte die Pläne der Regierung in wichtigen wirtschaftlichen Fragen, sondern auch die Nachwirkung der Krise zum Ausdruck kommen.

Reichsraths-Abgeordneter Dr. Florian Blaas erstattete diesertage vor seinen Wählern in Bozen Bericht über die abgelaufene Parlamentssession. Abgeordneter Blaas sprach sein Bedauern darüber aus, daß die von Wildauer angeregte Reform des Schulwesens auf die lange Bank geschoben wurde. Bezüglich der Revision des Ausgleiches mit Ungarn erklärte derselbe, daß er sich jenen anschließen werde, welche „eine neue Belastung unserer Reichshälfte zugunsten des Globus von Ungarn perhorrescieren“; bezüglich der Erneuerung der Zoll- und Handelsverträge erklärte er sich für einen gemäßigten Schutzoll. Auf Antrag des Landtagsabgeordneten Dr. Würzer wurde dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Blaas der Dank seiner Wähler votiert.

Am 15. begann im ungarischen Reichstage die Adreßdebatte. Es werden keine gro-

ßen Erwartungen an das Redeturnier geknüpft, denn alles, was in Pest Bedeutung besitzt, ist entschlossen, sich von demselben fernzuhalten. Selbst die Minister werden, wie eine Meldung wissen will, keine Veranlassung suchen, in der Adreßdebatte das Wort zu ergreifen, und nur von Baron Sennhey heißt es, daß er in derselben Position gegen das Cabinet nehmen werde. Sogar die Erfinder des Todtredens von der äußersten Linken werden — so wenigstens glaubt man in Pest — nur wenige Proben ihrer oratorischen Kunst geben und dies den ultra-nationalen Serben vom Schlage Miletić überlassen. Dieser hat ebenfalls einen Adreßentwurf ausgearbeitet, welcher stark in hoher, ja höchster orientalischer Politik macht und das Collegium der drei Entwürfe completiert, welche Gegenstand der Debatte sein werden. Finanzminister Koloman Szell wird das Budget Montag vorlegen. Gleichzeitig wird der Minister ein eingehendes Exposé über die Finanzlage Ungarns entwickeln, dessen Vortrag auf mehrere Stunden berechnet ist. In demselben wird Herr v. Szell auch einen Steuergesetzentwurf motivieren, der in derselben Sitzung zur Vorlage gelangen soll.

**Ausland.** Aus Konstantinopel wird die Meldung, daß die Insurgenten in den ersten Tagen der abgelaufenen Woche vor Trebinje die türkischen Truppen geschlagen hätten, wieder telegraphisch dementiert; im Gegentheil wurden die Aufständischen von den Truppen überall zurückgedrängt; eine Offensivbewegung hat überhaupt seit einigen Tagen ganz aufgehört. Die Insurgenten scheinen auch mit den Consuln in Verbindung treten zu wollen. So friedlich wie von dem Insurrections-Schauplage lauten die Nachrichten von der Skupština in Kragevac nicht. Die Minorität des Adreßauschusses beantragt entschieden eine Kriegserklärung, während die Majorität es der Regierung überlassen will, ob sie den Krieg erklären wolle oder nicht. Es scheinen also sowol die gemäßigten wie die extremen Omladinisten in der That vor allem an den Krieg zu denken, und es handelt sich für die ersteren bloß darum, mit einer Phrase der Regierung freie Hand zu lassen und ihr die Verantwortlichkeit zuzuschreiben. Ob die Skupština selbst, an welche die Adreßentwürfe nun gelangen, nicht noch Wasser in den Wein thun wird, steht dahin, wir möchten es aber annehmen.

Die Niederlage der aufständischen Bosnier bei Belikstrug oder Gaschiza am 10. d. war ungemein blutig, von den 5 bis 600 Kämpfenden erreichten nur zwei das linke Saveufer; alle übrigen waren mehr oder minder schwer verwundet. So blutig aber der Tag vor Belikstrug war, so war er doch noch von größerer Tragweite. Die aufrührerlustigen, noch in Bosnien wilden Ele-

mente sind jetzt ohne ihre gefürchteten Führer und höchst entmuthigt. Die fremden Zuzügler haben bereits die Insurrection als hoffnungslos aufgegeben und sich nach allen Richtungen hin zerstreut. Die aus den serbischen Arsenalen gelieferten Gewehre und Munitionen sind theils den Türken in die Hände gefallen, theils von den slawonischen Behörden entdeckt, mit Beschlag belegt und in die Festung Alt-Gradiska abgeliefert worden. Der Insurrection ist daher in diesem Theile Bosniens der Lebensnerv abgeschnitten.

Die Acten über die diplomatischen Schachzüge während des jetzigen verfrühten Intermezzos in der orientalischen Frage sind noch lange nicht abgeschlossen. Aus der Fülle von oft widersprechenden Nachrichten und Gerüchten hebt die „N. Fr. Pr.“ eine auswärtigen Blättern aus Wien zugegangene Notiz hervor, derzufolge der Duc Decazes vor kurzem in einer nach Wien gelangten Note sich mit der Orientpolitik der Großmächte im Namen der französischen Regierung vollständig und ohne Rückhalt einverstanden erklärte. Erst dieser Schritt habe Carl Derby jüngst veranlaßt, um gänzliche Follierung zu vermeiden, wenn auch unter gewissen Reserven, einen ähnlichen Schritt zu thun.

Die Rührigkeit der schutzöllnerischen Agitation, welche sogar den volkswirtschaftlichen Congress in München zum Bundesgenossen gewonnen, scheint endlich doch auch das freihändlerische Lager in Deutschland etwas aufrütteln zu wollen. Nach dem Vorgange Danzigs und Westpreußens ist wie man hört, jetzt auch in der Gegend von Berlin unter landwirthschaftlichen und Kaufmannskreisen eine Bewegung im Gange, um öffentliche Versammlungen zu veranstalten und auch von großhändlerischer Seite Resolutionen, Proteste oder Denkschriften an die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten, und so den täglich dreifach werdenden Bestrebungen der Schutzöllner das Gegengewicht zu halten. Ein berliner Correspondent der „A. Z.“ schreibt: „Hoffentlich finden die darauf gerichteten Bemühungen diejenige allgemeine Theilnahme und Einmüthigkeit, die im Interesse der Sache zu einer Eindruckmachenden Kundgebung wünschenswerth wäre. Uebrigens verliert das Votum des volkswirtschaftlichen Congresses, seit bekannt ward wie dasselbe lediglich durch eine große Ueberrumpelung durch massenhaftes Zudrängen der Baumwoll- und Eisenindustriellen zu stande kam, jegliche Bedeutung. Um aber der Wiederkehr solcher Vorkommnisse, dem Mißbrauch einer hochangesehenen wissenschaftlichen Versammlung zu den eigennützigsten Interessen, vorzubeugen, ist eine Statutenänderung, welche das Eindringen „eintägig Freiwilliger,“ das massenhafte Zusammentrommeln interessierter Mitglieder zu einem bestimmten

dann noch einen vollen Monat in der Winterkälte umher ohne Feuerung an Bord. Doch nicht auf Passagiere und Mannschaft allein erstreckte sich der Fluch dieser verhängnisvollen Abhängigkeit von Wind und Wogen. Während der Geschäftskrise von 1837 wurden in London mehrere große amerikanische Häuser nur deshalb bankrott, weil Postschiffe mit großen für sie bestimmten Geldsendungen bei ständigem Ostwind zwei Monate lang von Tag zu Tag vergebens erwartet wurden. Heute hat man hiefür den Dampfer, der höchstens einmal einen oder zwei Tage auf sich warten läßt, und obendrein den transatlantischen Telegraphen, der fast ohne jeden Zeitverlust den Augenblick anzeigt, in welchem jener vom jenseitigen Ufer abgestoßen ist.

In demselben Jahre, wo sich die Cunard-Compagnie bildete, die die oceanische Dampfschiffahrt zuerst zu einem nachhaltigen rentierenden Geschäft zu machen verstand, 1839, lief auch der „Archimedes“ vom Stapel, der die schon zehn Jahre früher von Josef Kessel erfundene Schraube statt der Räder als Bewegungsmittel praktisch machte. Sein Erbauer, Sir Francis Pettit Smith, durch die Ritterwürde, eine Staatspension und ein Nationalgeschent ausgezeichnet, ist vor einiger Zeit gestorben. 1843

lief die von dem berühmten Brunnel erbaute „Great Britain“ vom Stapel, der erste oceanische Schraubendampfer. Gegenwärtig hat die Schraube das Rad vom Ocean beinahe verdrängt. Das amtliche Verzeichnis der deutschen Rauffahrtschiffe von 1873 führt 200 Schraubendampfer und 25 Raddampfer auf; davon hatten diese durchschnittlich 73 Tonnen Tragfähigkeit und 56 Pferdekraft, jene hingegen 852 Tonnen und 160 Pferdekraft. Die Schraube ist also das bevorzugte Bewegungsmittel großer, das Rad dasjenige kleiner Dampfschiffe geworden. In der Kriegsmarine herrscht jene ihrer weit höheren Unverwundbarkeit halber fast unumschränkt. Nur für die Schnelligkeit des Depeschendienstes haben Räderdampfer noch einen gewissen Vorzug, wenigstens bei der englischen Regierung. Der Erfolg der Cunard-Linie rief bald neue, gleichartige Unternehmungen hervor. Zuerst eine englische Nebenbuhlerin, die Inman-Linie; sie gedieh trotz geringerer Gunst der Umstände und besteht noch gegenwärtig. Zwei glücklicher Versuche dahingegen scheiterten.

Dasselbe war der Fall mit einem Anlauf des bekannten amerikanischen Geschäftsmannes Commodore Vanderbilt (1855—1861) trotz seiner gewaltigen finanziellen Mittel, und vorher schon mit der

ebenfalls in Newyork unternommenen Collinslinie (1849) trotz der hohen Subsidien der Unions-Regierung. Trotz, oder auch wegen derselben, wie es vielleicht richtiger heißen muß. In blindem Vertrauen auf diese scheinbare unerschöpfliche Quelle, die die Eifersucht des amerikanischen Volkes auf die bis dahin allein den Ocean mit Dampf durchkreuzenden Engländer offen erhalten sollte, wurden die Dampfer der United States Mail Linie oder Collinsdampfer, wie man sie nach dem Hauptunternehmer nannte, mit einem unerhörten Luxus ausgestattet und haben so ein gewisses augenscheinliches Uebermaß desselben in die Concurrenz der europäischen-amerikanischen Linien eingeführt. Aber obgleich sie zuletzt für jede Fahrt nicht weniger als 33,000 Dollars Zuschuß erhielten, war die Gesellschaft doch binnen sechs Wochen bankrott. Die Amerikaner haben es schließlich aufgeben müssen, mit Engländern und Deutschen zu concurrieren. Die Schutzöllner, welche bei ihnen den Schiffsbau überhaupt niederhalten, und ein engherziges Geseß über die Nationalisierung auswärtig gebauter Schiffe haben sie wirklich verhindert, den einmal gewonnenen Vorsprung der Europäer in dieser Beziehung wieder einzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Zweck in Zukunft verhindert, eine unumgängliche Nothwendigkeit.

Eine lithographirte, angeblich officidse Berliner Correspondenz brachte vor einigen Tagen die auffällige Meldung, Fürst Bismarck habe mit Fachleuten Besprechungen zu dem Zwecke gehabt, eine industrielle Krise zu verhindern. Die Intentionen der preussischen Staatsregierung scheinen in der That nach einer ganz andern Richtung als nach einer Enquete über die wirthschaftlichen Verhältnisse hin zu suchen zu sein; wenigstens wird gemeldet, daß der Bundesrath sich eben an die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe über die Frau- und Vörsesteuer gemacht hat. Die wirthschaftliche Kraft Deutschlands scheint also dem Fürsten Reichskanzler immerhin noch einiger Anspannung fähig.

Dem Fürstbischöf Förster von Breslau soll es nun doch an den Kragen gehen. Wahrscheinlich noch in diesem Monat wird vor dem geistlichen Gerichtshof das Verfahren gegen ihn auf Amtsentsetzung eingeleitet werden. Vorausichtlich wird das Urtheil auf Amtsentsetzung lauten, und die dann eintretenden Eventualitäten werden in der „B. B. Ztg.“ folgendermaßen dargestellt: „In dem österreichischen Theile der Diocese, in welchem Dr. Förster schon jetzt seinen Aufenthalt genommen hat, würde er auch in dem Falle der Absetzung durch ein preussisches Gericht als österreichischer Bischof anerkannt bleiben und seine bischöflichen Befugnisse ausüben. Eine Ausdehnung der Wirksamkeit auf das preussische Diocesangebiet wäre aber kaum zu verhindern und auch die Expatriierung und Reichsverweisung würde in dieser Hinsicht von geringem praktischem Nutzen sein. Es tritt alsdann die Pflicht an die österreichische Regierung heran, darüber zu wachen, daß der amtliche Verkehr des Bischofs mit seinen preussischen Diocesanen möglichst verhindert wird. Stellt sich dies als unausführbar heraus, so würde die österreichische Regierung in die Lage kommen, ihr Gebiet nicht zum Ausgangspunkt einer unruhigstehenden Agitation gegen das Nachbarland machen zu lassen, dem Bischof den Aufenthalt an der Grenze zu verbieten.“

Die spanische Ministerkrise, kaum gemeldet, ist auch schon beendet. Man weiß jetzt, warum General Jovellar so schnell Catalonien verließ. „Du hast's erreicht, Octavio!“ Er ist der Präsident des neugebildeten Cabinets, welches sich ein liberales nennt und das allgemeine Stimrecht für die Cortes zu vertreten behauptet. Aus dem früheren Ministerium sind in der That die freisinnigen Männer mit herübergenommen worden, während die „Moderados“, wie Castro und Drovis, fehlen. Mit Don Carlos geht es bergab; die Schwarzen beginnen ihn zu verlassen. Die Jesuiten sollen nicht mehr für ihn wählen, und der Erzbischof von Vitoria hat einen Dicitenbrief erlassen, worin er die basilische Geisteslichkeit auffordert, zugunsten des Friedens zu predigen. Don Carlos hat anlässlich des Verlustes von Seo de Urgel einen Tagesbefehl an seine Truppen erlassen, in welchem er, nachdem er die Tapferkeit der Garnison gepriesen, sagt: „Es ist Alorreich zu siegen, aber nicht weniger so, eingehüllt im dem Banner der Ehre, gefärbt mit edelmüthigem Blut und vom Feinde selber mit Achtung und Bewunderung begrüßt, zu unterliegen. Laßt uns denn in Erinnerung an die Tapferen, die soeben gefallen sind, schwören, neben unseren Kanonen zu siegen oder zu sterben, um dem Feinde stets zu zeigen, daß er nicht wenn er Erfolge erringt, der Größe unseres Glaubens Ehre erweisen muß.“ In Madrid ist man übrigens sehr begierig, zu sehen, ob Don Carlos in den letzten Momenten des von ihm angestifteten Bürgerkrieges persönlich etwas mehr Muth an den Tag legen werde als seither. Und während der

sechswöchigen Beendigung des Krieges als nächste und wichtigste Aufgabe festhält, erregen die verschiedenen Symptome der Agonie des Carlismus sonst kaum ein großes Interesse seit dem Falle Seo's, dem Zuge Dorregarah's nach Navarra mit seinen sehr

zusammengeschmolzenen Scharen, der Empörung der Streitkräfte von Saballs und dessen spurlosem Verschwinden, den Vorbereitungen in Estella, diesen Ort aufzugeben, bevor noch das königliche Heer herandrücke, der Weigerung Discaya's, Don Carlos noch weitere Opfer zu bringen.

### Zur Tagesgeschichte.

— **Alterthümliche Funde.** Aus Marburg wird geschrieben: „Es ist seinerzeit die Rede von jenen Ausgrabungen gewesen, welche in der Nähe von Maria Rast unter der Leitung des Professors Müllner (unseren Lesern bekannt durch seinen Bericht über aufgefundenen Römersteine in Krain) stattfanden und welche zahlreiche Geschirre und Broncesstücke zutage förderten, ihrer Mehrzahl nach der vorrömischen Zeit angehörig. Die Ausgrabungen sind seither nicht sistirt worden; Professor Müllner setzte seine Nachforschungen im Laufe des August fort und eine reiche Ausbeute hat neuerlich seine Mühen gelohnt. Fast hundert Gefäße aus Thon und etwa sechzig Broncesstücke sind aus dem Boden gehoben worden; unter den letzteren gibt es eine vollständige Garnitur, aus Armringen bestehend, aus Fingerringen, aus Broschen und Ohrgehängen. Sämmtliche bisher gefundenen Stücke belaufen sich auf 180 Gefäße und auf halb so viel Broncesstücke. Sie wurden auf einer Ausgrabungsfläche von 59 Quadratlastern gefunden und lagen in 111 Grabstätten, die theils von dem genannten Professor, theils vom Eigenthümer des Platzes eröffnet worden sind. Schon in den nächsten Tagen geht der ganze Fund nach Graz, wo er anlässlich der Naturforscher-Versammlung zur Besichtigung ausgestellt werden soll und Professor Müllner hat sich bereits erbötig gemacht, entweder in der ersten allgemeinen Sitzung der Naturforscher oder in der Section für prähistorische Forschung einen Vortrag darüber zu halten. Am 22. kommt dann ein Theil der Naturforscher nach Maria Rast selbst, um die Fundstätte zu besichtigen. Bemerkenswert zu werden verdient wol noch, daß etwa tausend Schritte abseits vom ersten Ausgrabungsplatze nachträglich zwei Hügelgräber entdeckt und geöffnet worden sind, worin man mehrere Gefäße aus kärntnerischer Thonerde fand. Diese Gefäße waren jedoch nicht aus freier Hand gearbeitet wie die ersten, sondern auf der Töpferscheibe gedreht, gehörten also offenbar der Römerzeit an.“

— **Eine Prinzessin im Pädagogium.** Die russische Prinzessin Natalie Schitmatoff-Scherinsky hat das Ansehen um Aufnahme in das Pädagogium der Stadt Wien gestellt, um sich daselbst für Unterrichtszwecke in der Volks- und Bürgerschule ausbilden zu können. Das Ansuchen wurde von der Pädagogiums-Aufsichts-Commission zustimmend erledigt. Wir fragen bei dieser Gelegenheit nicht, wann eine der vielen Prinzessinnen unserer „Königreiche und Länder“ einen solchen Schritt thun wird: so sanguinisch sind wir nicht; allein neugierig wären wir, zu wissen, wann unser reicher und gebildeter Mittelstand so weit sein wird, ein Unternehmen der Art nicht tief unter seiner Würde zu finden.

— **Juden Insurgenten.** Zwei berliner Jungen, etwa vierzehn, respective fünfzehn Jahre alt, Söhne wohlhabender Eltern, machten bei diesen eine Zwangsanleihe, das heißt, es mußte der eine einen Tausend-Mark-Schein, der andere eine werthvolle Uhr nebst Kette und reisten, so ausgestattet von dannen, um, wie ein zurückgelassenes Schreiben besagt, sich zu den Insurgenten in der Herzegovina zu begeben. Der Telegraph spielte jedoch schneller, und als die beiden Freiheitshelden in Wien einlangten, wurden sie von einem Geschäftsfreunde des einen Vaters, eines reichen Kaufmannes, in Empfang genommen, und ihr Kriegszug hatte damit sein Ende erreicht. Die Abenteuer waren im Besitze von Dolchen und Revolvern, auch die Uhr führte der eine noch bei sich, während der andere noch 700 Mark baren Geldes in der gemeinschaftlichen Kriegskasse zur Disposition hatte. Am Samstag wurden die hoffnungsvollen Blüthen von ihren respectiven Vätern auf dem berlin-anhalter Bahnhof in Empfang genommen.

— **Schau.** Wie Prof. Michelis in der „Freiburger Ztg.“ veröffentlicht, erhielt er auf die von ihm und dem Vorstande der dortigen Alt-katholiken an die katholische Generalversammlung gerichtete Aufforderung, mit ihm in eine öffentliche Disputation zu treten, erst nach Schluß der 23. katholischen Generalversammlung von dem Präsidenten

derselben, Herrn v. Bambold, ein Schreiben, in dem dieser unter lebhaftem Bedauern ausdrückt, daß wegen des katholischen Charakters der Versammlung die Zulassung des Hrn. Prof. Michelis auf derselben unmöglich gewesen sei. Diese ablehnende Zurückweisung einer wissenschaftlichen Erörterung dürfte weit mehr als eine Disputation die päpstliche Kirche ins rechte Licht stellen.

— **Ein Bad im todtten Meere** schildert ein englischer Reisender, der es genommen, in folgender Weise: Ich erfreute mich niemals eines so angenehmen Bades, obwohl ich in zahlreichen Seen und Flüssen des Erbtheils gebadet habe. Die specifische Schwere des Wassers ist wegen der starken Salzlösung, die es enthält (26 1/2 Prozent) so groß, daß man wie ein Kork auf dem Wasser schwimmt. Ich konnte nicht nur mit wunderbarer Leichtigkeit schwimmen, sondern thatsächlich im Wasser aufrecht gehen, da ich nur bis zur Achselhöhle einsank. Nachdem ich dies entdeckt, ging ich ans Ufer und nahm Dr. C., einen von unserer Gesellschaft, der nicht schwimmen konnte, bei der Hand und führte ihn an Stellen von bedeutender Tiefe. Anfangs zögerte er, mir zu folgen, aber er gewann bald Vertrauen, als er sah, daß er nicht sank und erfreute sich des Bades wie der beste Schwimmer. Aber man muß sich hüten, Wasser in die Augen oder in den Mund zu bekommen, da es äußerst salzig, bitter und von höchst erregender Natur ist. Das Wasser ist krySTALLhell, aber kein Fisch lebt darin und es gibt dem Körper ein Gefühl, als ob man Del berührte.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Nicht sanctionierter Landtagsbeschluss.) Die plan- und kopflose Gesezmacherei unserer national-kericalen Landtagsmajorität hat bekanntlich noch am Schluß der letzten Session eine Vereinerung erfahren. Da die slovenische Weltsprache den hochweisen Gesezgebern noch immer nicht den erwünschten Aufschwung zu nehmen schien, decretierten sie noch kurz vor Thorschluß über Hals und Kopf ein Gesez, welches alle Schüler der Staatsoberrealschule in Laibach, die das seltene Glück haben auf Sloveniens Boden das Licht der Welt zu erblicken, zwingen sollte, slovenisch zu lernen. Dabei klümmerte es die wackeren Solone Krains einen Pffiserling, daß dies Zwangsgesez mit den Staatsgrundgesezen, insbesondere mit dem von ihnen sonst stets angezogenen § XIX., der ausdrücklich bestimmt, daß niemand zur Erlernung der zweiten Landesprache gezwungen werden darf, in schreieudstem Widerspruche stehe; ja sie hatten sogar die Stirne, dieses Monstrum von einem Landesgeseze, das kurzweg ein Staatsgrundgesez für null und nichtig erklärte, Sr. Majestät dem Kaiser vorzulegen und ihm die Sanction desselben, folglich einen eclatanten Verfassungbruch, zuzumuthen. Das alles wurde den Herren seinerzeit in der Landstube sowol von den verfassungstreuen Landtagsabgeordneten als auch vom Regierungsvertreter vorgehalten, sie blieben nicht desloweniger verflocht und versteift und bildeten sich nicht wenig ein auf ihre gesezgeberische Weisheit, sowie auf die feine Manier, wie sie die kostbare der Berathung der Landesinteressen angemessene Zeit verträdeln können. Diefertage ist nun ein Erlaß herabgelangt, der den Herren zu wissen thut, daß Sr. Majestät derlei Gesezmacherei nicht mit seinem Namen zu decken gesonnen ist.

— (Der hiesigen Gewerbeschule) wurde pro 1875/76 aus der Kaiser Franz Joseph-Stiftung ein Betrag von 200 fl. und jener zu Rudolfswerth ausnahmsweise ein Betrag von 400 fl. angewiesen.

— (Landwirthschaftlicher Fortbildungs-Unterricht.) Der Ackerbauminister hat auf Grund der von den Landes Schulbehörden vorgelegten Daten eine Uebersicht über den Stand des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichts zu Ende März 1874 verfaßt lassen. Diese Uebersicht läßt ersehen, daß auf dem Gebiete des landwirthschaftlichen Unterrichts, und zwar sowol zur Einführung und Vermehrung der eigentlichen landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen ertheilten Unterrichtes in der Obstbaumzucht, in der Seiden- und Bienenzucht noch sehr viel zu thun übrig ist. Der Minister erklärt die Fortsetzung der statistischen Erhebungen über den Stand des landwirthschaftlichen Fortbildungs-Unterrichts und landwirthschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule auch für das Jahr 1875 als dringend wünschenswerth und sind die entsprechenden Weisungen erlassen worden.

(Held Hubmayer ruhmessatt.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Ragusa unterm 10. I. M.: Die aufständische Bewegung im Süden der Herzegowina hat seit dem Falle von Duce Monastir einen äußerst passiven Charakter angenommen. Propagandisten für südslavische Großmachtsträume, deren es in dem sonst friedlichen Ragusa allerdings eine erkleckliche Zahl gibt, ermüden zwar nicht, Siegesnachrichten aller Gattungen unter der Menge zu colportieren, aber das gesunkene Vertrauen in die Reellität der Absichten dieser omlabinistischen Utopisten zerstört von vornherein jeden Glauben an den Umfang der Bewegung und die Tüchtigkeit ihrer factischen und intellectuellen Leiter. Sehr befremden aber muß es auf alle Fälle, daß sich österreichische Staatsdiener ohne allen Rückhalt zu Trommelschlägern einer verässhigten öffentlichen Meinung machen und selbst in die Residenz-tendenzöse Alarmnachrichten speidieren, um der Sache der Aufständischen möglichst Relief zu verleihen. Derlei wenig diffidile Naturen sitzen auch im geheimen Actionscomitè, und aus diesem gelangt die Mehrzahl jener Lügendepeschen, welche den Zweck haben, die öffentliche Meinung außerhalb des Landes nach Möglichkeit zu heirren. Von welchem idealen Patriotismus aber das genannte Comitè beseelt ist, beweise nachfolgende Thatsache. Der vielgenannte Miroslav Hubmayer, dem hier keineswegs die Alarmtrompete geblasen sein will, hatte in den letzten Tagen der Enttäuschungen genug genossen. So entschloß er sich, den Schauplay in der Herzegowina, wo unter den Führern hohes Pathos sich über Gebühr breitmachte, zu verlassen und nach Erlangung der Mittel seine Heimat wieder aufzusuchen. Diese letzteren nun hoffte er — und er besaß hiezu gewissermaßen die Berechtigung — vom geheimen Actionscomitè zu erlangen. Der „Held von Drieno“ aber wurde sehr frostig empfangen und schließlich abgewiesen. (!) In seiner Verzweiflung wendete sich der Bedrängte an einen hiesigen „Autonomen“, von dem er unverzüglich das nöthige Reisegeld nach Spalato erhielt. Commentar überflüssig!

(Gegen die Einschleppung der Kinderpest.) Der k. k. Statthalter in Steiermark erließ unterm 14. d. nachstehende Kundmachung: „Der Rassenübertritt bosnischer Viehheerden in die Militärgrenze und die dadurch bedingte Gefahr einer Einschleppung der Kinderpest durch den Verkehr nach Kroatien und weiter herein bewogen mich im Einvernehmen mit der k. ungarischen Regierung und der k. k. Landesregierung in Kroatien den Verkehr mit Kindern, Schafen und Ziegen, so wie mit den Abfällen derselben wieder auf die Bestimmungen des § 6 des Reichsgesetzes vom 29. Juni 1868, Nr. 118, zu beschränken, d. h. die Ein- und Durchfuhr auf der Eisenbahn über Rann wieder von meiner ausdrücklichen speciellen Bewilligung Fall für Fall abhängig zu machen. Bei der Durchfuhr in andere Kronländer ist dem schriftlichen hieher vorzulegenden Gesuche die Einfuhrbewilligung vonseiten jener Landesstelle, wohin die Sendung bestimmt ist, beizulegen. Diese Gesuche werden stets umgehend ihre Erledigung finden. Die Seuchecommission in Rann ist beauftragt, alle Transporte, welche ohne die hierämtliche specielle Bewilligung dort eintreffen, unbedingt zurückzuweisen.“

(Beredung des Weines.) Man sammelte Reblüthen, indem man Papier unter die Stöcke legt, damit die Blüthe beim Abfallen nicht mit Erde vermischt wird, oder man halte einen Teller unter die angehende Traube und berühre leicht mit einem Stäbchen deren Stiel, damit die im Verblüthen befindliche Blüthe abfällt; auch mit einer Feder kann man sie abstreifen. Man thue täglich die gesammelte Blüthe in einen großen mit gutem Wein gefüllten Krug, schüttle jedesmal um, und 2—3 Monate nachher seihe man das ganze durch ein reines wollenes Tuch. Dieser Wein besteht nun eine sehr starke feine Blume und kann anderen Weinen beigemischt werden (etwa 1—2 Liter per Hectoliter). Der solcherart veredelte Wein erhält ein sehr angenehmes, natürliches Bouquet.

P. (Theater.) In D. F. Bergs „der letzte Nationalgardist“, einem etwas veralteten, aber immerhin noch wirksamen Volksstücke, lernten wir in Herrn Thaler eine neue recht tüchtige Bühnenkraft kennen. Derselbe war als „Dust“ in Spiel und Gesang recht brav und der lebhafteste Applaus, den er vonseiten des Publicums erhielt, möge ihm als Anerkennung gelten und ihn zur ferneren Strebsamkeit anspornen. Frau Paulmann rechtfertigte unser gestriges

Urtheil und erwies sich als eine gewandte und geschulte Vocalsängerin; sie spielte gestern mit aller Lebhaftigkeit, ernstete wiederholt verdienten Beifall und mußte das ungarische Volkslied, das sie vortrefflich gab, wiederholen. Fr. Nord zeigte sich als eine verwendbare und sehr strebsame Darstellerin, spielte unter richtiger Auffassung ihrer schwierigen Rolle recht warm, brachte einige Momente zur vorzüglichen Geltung und fand auch viel Beifall. Herr Stämpfl, dem zwar der böhmische Dialekt einige Schwierigkeiten bereitete, milderte in etwas den unglücklichen Eindruck, den er vorgestern auf das Publicum gemacht hatte, und war sichlich bemüht, seine Ausgabe gut durchzuführen, was ihm theilweise auch gelang. Der Herr Herrant und Fr. Frederigt müssen wir lobend erwähnen und war namentlich ersterer als Träger der Eitelrolle, wenn er auch das Pathos etwas zu stark entwickelte, recht brav und seine Leistung, abgesehen von einigen durch schnelles Sprechen, das wir schon leithin an ihm rügten, hervorgerufenen Sprachverfälschungen, eine ganz gelungene. Fr. Unger und Fr. Schirmer fügten sich, so gut es ging, ins Ensemble. Leider können wir Fr. Kariczek, mag auch viel Befangenheit mit im Spiele gewesen sein, keine besonderen Anlagen und Fähigkeiten zu einer derartigen Aufgabe, wie es die gestrige war, zusprechen und ist namentlich ihre Aussprache eine sehr undeutliche. Das Haus war genügend besucht und in guter Stimmung, die sich durch mehrmaligen Beifall kundgab.

### Witterung.

Laibach, 17. September.

Morgens dichter Nebel, dann heiter, das schöne Wetter anhaltend, schwacher S. D. Wärme: morgens 6 Uhr + 4.2°, nachmittags 2 Uhr + 17.6° C. (1874 + 18.3°; 1873 + 15.9° C.) Barometer 743.73 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.8°, um 5.1° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde

am 17. September.

Hotel Stadt Wien. Aufsichten und Rosenthal, Kfzte.; Meisel, Bahnbeamter, und Swimer, Reisender, Wien. — Grim, Oberförster, Gzemty. — Leo, Unterkrain. — Dr. Ecker, Bezirksarzt, Stubica. — Wolf, Privatier, Brünn. — Müller, Kfm., Wörs. — Quargnall, Kfm., Kassel. — Ribono, Privat. — Snaam, Kfm., Dresden. — Seidl, Kfm., Bodenbach.

Hotel Glesant. Huber, Hofvirtuos; Pitschmanit, Kfm., und Libert de Paradis, k. k. Oberst, Wien. — Roblet sammt Familie, Sachsenfeld. — Botta, Trieste. — Winach Maria, Fiume. — Stockinger, Pontafel. — Krattky, Graz. — Demjcar, Senojetsch.

Bairischer Hof. Plager sammt Sohn, Gmünd. — Baulen, Bürgermeister, Jurniz. — J. Lufanz, k. k. Lieutenant, und M. Lufanz, k. k. Militärarzt, Trieste.

Wohren. Sober, Student, Sagor. — Bogovic, Handelsmann, Berlin. — Grom, Agent, Prag. — Frau Grüner sammt Familie, Wien. — Zaler Margareth, Rudolfswerth.

### Verstorbene.

Den 15. September. Gertraud Reschlezniter, Zmootherwitwe, 84 Jahre, Civilspital, Altersschwäche.

Den 16. September. Anton Kanjiz, Leberer, 25 Jahre, Civilspital, chronische Lungentuberculose. — Mathias Smeker, Branntweinschänker, 54 Jahre, St. Petersvorstadt Nr. 153, Schlagfluß. — Joento Lomez, Stadtkommissärs-Kind, 1 Monat, Stadt Nr. 93, Fraisen. — Leopoldine Hubitel, Schneider's-Tochter, 14 Jahre, Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Maria Jelenz, Arbeiters-Tochter, 10 Jahre, Nr. 100, Morbus Brigthii.

### Gedenktafel

über die am 20. September 1875 stattgefundenen Recitationen.

3. Feilb., Korasische Real., Lepente, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Cerarische Real., Morak, BG. Egg. — 2. Feilb., Lavricische Real., Kertina, BG. Egg. — 2. Feilb., Debesal'sche Real., Topota, BG. Laas. — 1. Feilb., Krizaj'sche Bestrechte, Grundbuch Herrschaft Voitsch, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Wernig'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Kobe'sche Real., Oberschwoerenbach, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Raif'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Spehel'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Runa'sche Real., Stopic, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Stangel'sche Real., Dolj, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Bidic'sche Real., Perchdorf, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Duker'sche Real., Verdun, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Balkonc'sche Real., Unterstopiz, BG. Gurkfeld. — Einzige freiw. Feilb. Fribernik'scher Real., Zayer, BG. Laas.

### Theater.

Heute: „Der Sonnwendhof.“ Volksschauspiel in fünf Acten von Mosenthal.

Morgen: „Faust.“ Oper von Gounod in 5 Acten.

### Telegramme.

Die „Wiener Abendpost“ enthält ein Telegramm aus Saffot, vom 15. September abends, zufolge welchem Ihre Majestät die Kaiserin mit recht gutem Erfolge  $\frac{1}{2}$  Stunden im Garten zubrachte. Kopfschmerz wird von der Kaiserin kaum mehr empfunden, jedoch ist der Puls noch immer nicht ganz normal. Die Gemüthstimmung ist recht heiter, die Theilnahme regt.

Kragujevac, 16. September. Trotzdem die Opposition auf 42 Mitglieder anwuchs, ist doch einige Aussicht vorhanden, daß der Adressentwurf der Ausschlußmajorität im Plenum der Skupstina durchbringen werde.

### Aufnahme in die Musikschule.

Aus Anlaß der Vereinigung der bisherigen öffentlichen Musikschule mit jener der philharmonischen Gesellschaft findet die Aufnahme der sich meldenden Schüler in die Musikschule auch noch

am 20. und 21. September d. J.

vormittags von 11 bis 12 Uhr im Vereinslocale der philharmonischen Gesellschaft, Herrngasse, Fürstenthof, 2. Stock, statt. Später ist der Eintritt nur gegen Ablegung einer Aufnahmeprüfung zur Darthnung der erforderlichen Vorkenntnisse gestattet. (579) 3—1

Von der

Direction der philharm. Gesellschaft.

### Deutscher Platz

Nr. 203 im dritten Stock, nächst der Oberrealschule, werden bei einer soliden kinderlosen Familie Studierende in ganzer Verpflegung aufgenommen. (592) 8

### Kundmachung.

Im Frachtenmagazine am Rudolfsbahnhofs werden

am 20. September um 9 Uhr früh

42 Stück Schubkarren

(einzeln oder in Partien) an den Meistbietenden licitando veräußert werden. (567) 3 3

Laibach, am 10. September 1875.

K. k. priv. Kronprinz Rudolfs-Bahn.

Stations-Vorstand in Laibach: Kavánek.

### Wiener Börse vom 16. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 Pap.	70 35	70 45	Ang. 50. Bod.-Credit.	99 50	99 75
cto. dto. 50. in Silb.	73 85	74 10	cto. in 30 J. . . . .	89 30	89 60
Loe von 1854 . . . . .	105 50	105 20	Nation. 5. B. . . . .	86 35	86 30
Loe von 1860, ganz	112 80	112 90	Ang. Bod.-Creditant.	87 25	87 50
Loe von 1860, fünf.	117 50	117 25			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	130 75	131 50			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Franz. Josephs-Bahn . . . . .	93 40	93 60
			Def. Nordwestbahn . . . . .	93 50	93 25
			Eisenbürger . . . . .	70 50	70 75
			Staatsbahn . . . . .	142 50	143 50
			Silb.-Gef. zu 500 Fr.	104 80	105 20
			cto. Bond	226 50	227 50
			<b>Grundent.-Obl.</b>		
			Eisenbürg.	79 50	79 75
			Ungarn	81 25	81 60
			<b>Actien.</b>		
			Anglo-Bank . . . . .	115 60	113 60
			Creditanstalt . . . . .	215 30	215 40
			Depositenbank . . . . .	135 50	136 50
			Escompte-Anstalt . . . . .	690 50	700 50
			Franco-Bank . . . . .	84 50	84 50
			Hankelbank . . . . .	55 50	55 50
			Nationalbank . . . . .	930 50	932 50
			Def. Bankgesellschaft . . . . .	168 50	170 50
			Union-Bank . . . . .	96 80	97 50
			Bereitsbank . . . . .	87 50	88 50
			Verkehrsbank . . . . .	195 25	195 75
			Wißb.-Bank . . . . .	222 50	222 75
			Rail. Ludwigsbahn . . . . .	179 50	180 50
			Rail. Eis.-Bahn . . . . .	162 50	162 50
			Rail. fr. Josephs . . . . .	277 50	277 50
			Staatsbahn . . . . .	104 50	104 25
			Silb.-Bahn . . . . .		
			<b>Loe.</b>		
			Credit-Loe . . . . .	165 75	166 25
			Rudolfs-Loe . . . . .	13 25	13 50
			<b>Wechs. (3Mon.)</b>		
			Ang. 100 fl. Silb. B.	93 25	93 25
			Franck. 100 Mark . . . . .	54 45	54 20
			Hamburg . . . . .	54 50	54 25
			London 100 Pfd. Sterl.	111 80	111 20
			Paris 100 Francs . . . . .	44 15	44 20
			<b>Münzen.</b>		
			Rail. Münz-Ducaten	5 25	5 20
			20-Francs-Stück . . . . .	8 91	8 91
			Preuß. Kassenscheine	1 65	1 65
			Silber . . . . .	101 80	101 20

### Telegraphischer Coursbericht

am 17. September.

Papier-Rente 70 15 — Silber-Rente 73 90 — 1860er Staats-Anlehen 112 75 — Bankactien 981 — Credit 215 80 London 111 85 — Silber 101 80 — K. k. Münz-ducaten 5 29 — 20-Francs Stücke 8 91  $\frac{1}{2}$  — 100 Reichsmark 55 10.